

Schweizer Pärke: wertvolle Forschungsobjekte

Lukas Denzler, Wissenschaftsjournalist

Vor hundert Jahren waren Naturwissenschaftler massgeblich an der Gründung des Schweizerischen Nationalparks beteiligt. Zu dieser Ikone der Schutzgebietsforschung kommen mit den neuen Pärken nun weitere Forschungsfelder hinzu. Neben der Natur rückt auch die Gesellschaft in das Interesse der Forschung.

Das Jubiläum des Schweizerischen Nationalparks (SNP) bot eine ideale Gelegenheit, dessen Bedeutung als Freilandexperiment für die Forschung in Erinnerung zu rufen: Die Forschung ist neben dem Zulassen der natürlichen Prozesse der zweite wichtige Zweck des Nationalparks. Seit seiner Errichtung ist die Akademie der Naturwissenschaften für die Forschung im SNP zuständig. Sie beteiligte sich mit verschiedenen Publikationen (vgl. Kasten) sowie mit zahlreichen Veranstaltungen und Exkursionen für naturforschende Gesellschaften am Jubiläum des Nationalparks.

Dank einer Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes besteht seit 2007 die Möglichkeit, in der Schweiz neue National-, Natur- oder Naturerlebnispärke zu errichten. Das Jubiläum des SNP sowie die in den letzten Jahren neu entstandenen Naturpärke und die zwei aktuellen Nationalparkprojekte veranlassten die SCNAT, den Jahreskongress dem Thema Schutzgebiete zu widmen. Neben zahlreichen Vorträgen mit Fokus Schweiz ermöglichten Referierende aus England, Deutschland, den Vereinigten Staaten und der Elfenbeinküste den Blick über die Landesgrenzen hinaus.

100 Jahre als Basis für Langzeitforschung

Zentrale Drehscheibe für die Forschung im SNP ist die 1916 gegründete und bei der SCNAT angesiedelte Forschungskommission. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, zusammen mit der SNP-Leitung die Nationalparkforschung zu planen und zu koordinieren. Sie bewilligt auch die Forschungsprojekte. «Nach 100 Jahren ist das Fundament der Forschung im Park das Langzeitmonitoring», sagt Thomas Scheurer, Geschäftsführer der Forschungskommission. Dank teils langen Datenreihen

sei der Park für die Untersuchung langfristiger Entwicklungen ein ideales Forschungsobjekt. So können beispielsweise Effekte des Klimawandels in Gebieten ohne direkten menschlichen Einfluss untersucht werden. Das Langzeitmonitoring bildet auch die Grundlage für ein flexibles Management, etwa zur Regulierung der Rothirschbestände ausserhalb des Parks oder des Restwassers im Spöl. Der Nationalpark brachte seit jeher verschiedene Disziplinen zusammen, dauerhafte interdisziplinäre Forschungsansätze etablierten sich aber erst in den 1980er-Jahren. So ist unter anderem die Forschung über die Wechselwirkungen zwischen der Vegetationsentwicklung und den Huftierbeständen heute international anerkannt.

Wertschöpfung dank Pärken

Zunehmend interessieren auch sozialwissenschaftliche Fragestellungen sowie Erhebungen zur Wertschöpfung von Schutzgebieten. Gemäss einer neuen Studie der Universität Zürich generiert der Tourismus im Schweizerischen Nationalpark eine Wertschöpfung von knapp 20 Millionen Franken pro Jahr; in der 2008 gegründeten Biosfera Val Müstair sind es knapp vier Millionen Franken. Etwas mehr als ein Drittel der Gäste der Region konnten als Nationalparktouristen und etwa 12 Prozent als Biosfera-Touristen identifiziert werden. «Die junge Biosfera Val Müstair ist bei den Gästen noch deutlich weniger stark verankert als der 100-jährige Nationalpark», sagt Norman Backhaus, der die Studie leitete und seit 2013 Präsident der Forschungskommission des Nationalparks ist.

Seit einigen Jahren stösst auch die Frage der Akzeptanz von Schutzgebieten auf Interesse, denn die neuen Pärke müssen von der ansässigen Bevölkerung getragen

werden. Während mehrere Naturpärke erfolgreich gestartet sind, streben mit dem Parco Nazionale del Locarnese und dem Parc Adula derzeit zwei Regionen den Status eines Nationalparks an. Damit diese Pärke realisiert werden können, müssen sämtliche Parkgemeinden einer sogenannten Charta zustimmen. Die Abstimmungen erfolgen voraussichtlich 2016.

«Seed money» für neue Forschungsprojekte

«Ein wichtiges Element der neuen Pärke sind Forschung und Monitoring», sagt Astrid Wallner, die Leiterin der Koordinationsstelle Parkforschung Schweiz bei der SCNAT. Die neuen Nationalpärke und diejenigen regionalen Naturpärke, die gleichzeitig auch ein UNESCO-Biosphärenreservat sind, sind von Gesetzes wegen zu Forschung verpflichtet. 2009 übertrug das Bundesamt für Umwelt den Akademien der Wissenschaften das Mandat zur Koordination der Forschung unter den Schweizer Pärken von nationaler Bedeutung. Der Bund finanziert allerdings keine Forschungsprojekte. «Für die Ausarbeitung von Projektideen haben wir jedoch etwas Geld zur Verfügung», erläutert Astrid Wallner. Mit diesem sogenannten «seed money» werden Wissenschaftler bei der Ausarbeitung von Projektgesuchen, etwa an den Nationalfonds oder an Stiftungen, unterstützt.

Bereits auf über zehn Jahre Erfahrung kann die Biosphäre Entlebuch zurückblicken. Sie ist als von der UNESCO anerkanntes Biosphärenreservat zu Forschung verpflichtet. «Unsere Aufgabe besteht darin, Forschungsanfragen zu bearbeiten, die Projekte zu begleiten, Kontakte herzustellen sowie unsere eigenen Anliegen nach aussen zu tragen und Forschende dafür zu gewinnen», sagt Florian Knaus, der



UNESCO Biosphäre Entlebuch, Kanton Luzern. Hochmoor Salwideli bei Sörenberg

beim Biosphärenmanagement für die Koordination der Wissenschaft zuständig ist.

Forschende bereichern eine Region

Die Gründung der Biosphäre Entlebuch ist eng mit dem Moorschutz verknüpft. Moore und Moorlandschaften sind denn auch ein wichtiger Fokus in der Forschung. Weitere Themen sind die Karstforschung und die verborgenen Wege des Wassers an der Schratzenfluh mit ihrem Höhlensystem. Die Biosphäre ist zudem an Forschung interessiert, die der Weiterentwicklung der touristischen Angebote dient. Eine Region wie das Entlebuch profitiert enorm von den Forscherinnen und Forschern, ist Florian Knaus überzeugt. Diese brächten auch neue Ideen und Sichtweisen ein.

Anders als das Entlebuch ist der Walliser Naturpark Pfynges nicht zu Forschung verpflichtet. Er liegt jedoch mitten in einem Gebiet, in dem sehr viel geforscht wird: Murgangforschung im Illgraben, ökologische Untersuchungen im Pfyngwald und in der grossen Waldbrandfläche oberhalb von Leuk, ornithologische Studien. Vor zwei Jahren organisierte der Naturpark ein Treffen für alle Wissenschaftler, die im Gebiet tätig sind. «Das stiess auf

grosses Interesse, auch bei einigen Professoren», erinnert sich Peter Oggier, der Direktor des Naturparks. Erkenntnisse der Vogelwarte Sempach über die Heidelerche und die Nachtschwalben in den Rebbergen nutzt der Naturpark, indem er die Vergabe eines Labels für einen Parkwein auf die ökologischen Ansprüche dieser Vogelarten abstützt.

Ein Blick über die Parkgrenzen hinaus

Weil das Label für die neuen Pärke alle zehn Jahre erneut zu beantragen ist, sei es wichtig aufzuzeigen, was ein Park für Natur, Landschaft und Menschen bringe, sagt Astrid Wallner. Und dafür sei ein Blick über die Parkgrenzen hinaus nötig. So lassen sich nämlich unterschiedliche Entwicklungen innerhalb und ausserhalb eines Parks aufzeigen, wofür allerdings mehr als zehn Jahre nötig seien.

Letztlich geht es darum, in den neuen Pärken eine Forschungskultur aufzubauen. «Damit sich eine solche etablieren kann, ist eine Grundinfrastruktur nötig», sagt Thomas Scheurer. Die Forschenden müssten Ansprechpartner haben und sich willkommen fühlen. Im Gegenzug bereichern sie mit ihrer Anwesenheit diese Regionen in vielfältigster Weise und tragen zur Bekanntheit eines Parkes bei.

Neue Publikationen

«Wissen schaffen»: Über die ersten hundert Jahre Forschung im Schweizerischen Nationalpark hat die Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks ein Buch herausgegeben. Dieses zeigt die Vielfalt der Forschung seit 1914 auf und fasst herausragende Ergebnisse zusammen. *Baur B. & T. Scheurer (Red.) (2014) Wissen schaffen – 100 Jahre Forschung im Schweizerischen Nationalpark. Nationalpark-Forschung in der Schweiz 100/1. Haupt Verlag Bern.*

«Wie viel Schutz(gebiete) braucht die Natur?»

Backhaus N., Cherix D., Scheurer T. & A. Wallner (Hrsg.) (2015) Wie viel Schutz(gebiete) braucht die Natur? Tagungsband zum Jahreskongress 2014 der SCNAT. Nationalpark-Forschung in der Schweiz, 103. Haupt Verlag Bern.

Factsheet «Touristische Wertschöpfung in Schweizer Pärken»

Knaus F, Backhaus N (2014) Touristische Wertschöpfung in Schweizer Pärken. Swiss Academies Factsheets 9 (3). Bern. Download: www.parkforschung.ch